

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, [1932?]

Der Krieg in den Kolonien

[urn:nbn:de:bsz:31-362781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362781)

Der Krieg in den Kolonien

Für den Schutz unserer Kolonien gegen einen Angriff europäischer Mächte war wenig geschehen. Deutschland war der Ansicht, daß das Schicksal seiner Schutzgebiete letzten Endes durch den Ausgang der Kämpfe in Europa entschieden werde. Die afrikanischen Besitzungen durfte man durch die Kongo-Akte, welche auch sie im Falle eines Krieges neutralisierte, einstweilen als geschützt betrachten, zumal man erwarten konnte, daß unsere Gegner den für das allgemeine europäische Ansehen so außerordentlich gefährlichen Kampf Weißer gegen Weiße und Farbiger im Solde Weißer gegen Weiße vor den Augen Schwarzer zu vermeiden suchen würden. Schließlich hatte bei der Bereitstellung von militärischen Machtmitteln bei uns auch der Wunsch, die Kolonialausgaben in erster Linie der friedlichen Entwicklung der Schutzgebiete zuzuwenden, eine große Rolle gespielt. Außerdem trugen wir Bedenken, daß starke Kolonialtruppen unseren Gegnern Anlaß geben könnten, uns selbst überseeischer Angriffsgelüste zu zeihen. Stärke und Ausrüstung unserer Schutz- und Polizeitruppen waren demnach lediglich auf die Abwehr von Aufständen zugeschnitten worden.

Kiautschou, Karolinen, Südsee-Besitzungen.

Japan, welches unser Eingreifen bei den Friedensschlüssen von Simonsfeld (1895) und Portsmouth (1905) nicht verziehen hatte, benutzte seinen Vertrag mit England als Vorwand, sich unserer blühenden Kolonie Kiautschou und der für ihn wirtschaftlich, aber noch viel mehr militärisch (für einen etwaigen späteren Kampf mit den Vereinigten Staaten) wichtigen Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln zu bemächtigen.

15. 8. Am 15. 8. stellt es ein bis zum 23. 8. befristetes Ultimatum zur Räumung von Kiautschou. Es wird nicht beantwortet. Gouverneur Meper-Waldeck setzt Singtau in Verteidigungszustand. Nur 3000 Mann, wenige kleine Schiffe und ein Flugzeug stehen ihm zur Verfügung.
27. 8. Eine starke japanische Flotte schließt den Hafen ab.
2. 9. Bald beginnt der Feind mit der Landung starker Truppen und zahlreicher schwerer Artillerie auf neutralem chinesischem Gebiet. Allmählich wächst die Belagerungsarmee, zu der auch 1000 Engländer treten, auf 63000 Mann an. Ihr Vormarsch geht aber durch schlechtes Wetter nur langsam voran.
17. 9. Erst am 17. 9. kommen die Japaner in Gesehtsberührung mit unseren Vorkessbesatzungen. Diese können sich, unterstützt durch Feuer der im Hafen liegenden Schiffe, darunter der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, noch eine Woche vor den Festungswerten halten.
28. 9. Am 28. 9. beginnt die Beschienung der Festung mit Schiffsartillerie. Unsere Batterien bekämpfen den Aufmarsch der Belagerer mit bestem Erfolg. Er wird auch immer wieder durch Ausfälle gestört.
- Anfang Oktober. Ein erster Sturmversuch der Japaner scheitert mit einem Verlust von 2000 Mann. Einer ihrer Kreuzer wird von „S 90“ durch Torpedoschuß vernichtet.
31. 10. Am 31. 10. eröffnet die Belagerungsartillerie des Gegners auch an Land das Feuer. Werke, Stadt und Hafen leiden schwer. Die eigene Artilleriemunition beginnt knapp zu werden.
2. 11. Ein zweiter Sturm der Japaner wird im letzten Augenblick abgeschlagen. Die Lage wird aber bedrohlich. Unsere Kriegsschiffe werden nach Erschöpfung ihrer Munition versenkt.
5. 11. Ein dritter Sturm wird abgeschlagen, aber die Artilleriemunition ist nun auch an Land völlig verbraucht. So ist die Besatzung einem vierten Sturm nicht mehr gewachsen. Die Japaner brechen durch, ein Teil der Werke wird von ihnen genommen. Weiterer Widerstand unsererseits hätte nur noch zu unnützem Blutvergießen geführt. So werden Kapitulationsverhandlungen eingeleitet. Die Festung wird übergeben. Die Besatzung kommt in Kriegsgefangenschaft.

Auf den Marianen usw. konnten wir den Japanern keinen Widerstand leisten, weil militärische Kräfte nicht vorhanden waren. Die Inseln kommen mühelos in ihren Besitz. Auch unsere von Australien und Neuseeland angegriffenen Besitzungen in der Südsee fallen schnell in Feindesband.

Togo.

8. 8. Unsere kleine Kolonie Togo verfügte nur über eine ganz schwache Polizeitruppe von gegen 700 militärisch mangelhaft ausgebildeten Farbigen. So war gegen die von allen Seiten alsbald ins Land fallenden Franzosen und Engländer nur ein ganz kurzer Widerstand möglich. Schon am 8. 8. wird die Hauptstadt Lome besetzt. Durch den Ausfall der Togo-Großfunkstation Kamina (21. 8.) wird der Nachrichtenverkehr zu den übrigen deutschen Kolonien in Afrika fast völlig unmöglich.

Kamerun.

In Kamerun vermochten wir unsere Streitkräfte, eine Schutz- und eine Polizeitruppe in einer Gesamtstärke von 235 Europäern und 3300 Farbigen, bis zu einem Höchststand von 575 Weißen und 5900 Schwarzen zu verstärken. Ihnen gegenüber stellten Engländer, Franzosen und Belgier in ihren rund um das Schutzgebiet liegenden Kolonien allmählich 18000 Mann ins Feld. Die starke Überlegenheit der Gegner zwang von vornherein zur Verteidigung. Auch diese war im Frieden kaum vorbereitet worden, insbesondere war die gebotene Befestigung des Einfallstores in die Kolonie, des Hafens von Duala, unterlassen worden.

Der Kampf soll im Innern auf dem Hochland von Ngaundere unter dem Gesichtspunkt geführt werden, den Kern der Kolonie möglichst bis zum Friedensschluß zu halten unter Sicherung einer Verbindung zum neutralen Gebiet von Spanisch-Muni. Die Truppe wird in Gruppen geteilt, die entsprechend den mutmaßlichen Anmarschrichtungen des Gegners aufgestellt werden. — Die Engländer wollen zunächst die Küste mit Häfen und Funkstationen in die Hand bekommen, die Franzosen das erst in den Marokkoverträgen an Deutschland abgetretene Neukamerun wiedererobern.

1914 August-September. Die drei vom Norden einfallenden feindlichen Kolonnen werden sämtlich geschlagen, dagegen gelingt es den vom Kongo kommenden Franzosen verhältnismäßig leicht, die beiden „Schindeln“ in Besitz zu nehmen. Am 27. 9. muß Duala aufgegeben werden. Die nahe der Küste stehenden Kräfte müssen gegen Jaunde weichen, das allmählich zum Mittelpunkt der deutschen Verteidigung wird.

1915 Januar. Im Januar 1915, als nach einer längeren Pause die Operationen wieder beginnen, steht die Schutztruppe an den Rändern des für die Hauptverteidigung vorgesehenen Gebietes in einem Raume, den etwa Edea, Dschang, Garua, der Kadatsch, Molundu und die Südgrenze bezeichnen.

5. 1. Am gefährlichsten erscheint die Bedrohung von der Küste. Dabei tritt der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstl. Zimmermann, am 5. 1. zum Gegenstoß Richtung Duala an. Das vom Feind besetzte Lager von Edea gebietet zwar seinem Vormarsch Einhalt, aber die Wirkung des Angriffs ist doch so groß, daß der Gegner — hier Engländer und Franzosen — teilweise zurückweicht und von der Küste her ein volles Jahr nicht mehr vorgeht. Dagegen gelingt es dem Gegner im Norden, und im Juni Garua und Ngaundere zu erreichen. Nur der südlich des Tschadsees im äußersten Norden des Schutzgebietes liegende Posten Mora, 3. Kompanie, Hauptmann von Naden, hält sich bis zum Ende der Kämpfe gegen weit überlegene Belagerer. Auch die von Süden und Südosten angreifenden Franzosen können nur langsam vorwärts kommen. Der Feind verstärkt sich aber unausgesetzt. Im Oktober 1915 schreitet seine Hauptmacht, über 10000 Mann, unterstützt durch von

Oktober. Norden, Südosten und Süden vordringende schwächere Kolonnen, von der Küste her zu neuem Angriff auf Jaunde.

Unsere Lage ist inzwischen durch Munitionsmangel ernst geworden. Die Patronen reichen kaum mehr für die Verteidigung, geschweige für einen Gegenangriff.

29. 12. So muß am 29. 12. Jaunde geräumt und der Marsch in Richtung auf das spanische Gebiet angetreten werden. Trotzdem der Feind die Schutztruppe von allen Seiten anfällt, wird der Rückzug planmäßig durchgeführt.

15. 2. Am 15. 2. 1916 sind die letzten der Verteidiger Kameruns unbesiegt auf spanisches Gebiet abgetreten. Die Farbigen werden auf der Insel Fernando Poo, die Offiziere in Spanien interniert. Über 18 Monate hatte die Schutztruppe mit ihren ausgezeichneten, treuen schwarzen Soldaten den ungleichen Kampf geführt, den sie erst aufgab, als fast die letzte Patrone verschossen war.

Deutsch-Südwestafrika.

Südwestafrika hatte eine im wesentlichen aus Weißen bestehende und berittene Schutztruppe, die vor dem Kriege aber nur noch rund 1600 Mann stark war. Sie konnte auch durch Einbeziehung der Landespolizei und Aufgebot der wehrfähigen Bevölkerung auf nicht mehr als 6000 Mann gebracht werden. Mit diesen geringen Kräften, ohne genügende Artillerie, fast ohne Kraftwagen und mit nur zwei Flugzeugen mußte ein Gebiet fast doppelt so groß wie Deutschland gedeckt werden.

Die Hoffnung, daß ein großer Burenaufrührer im Britischen Südafrika unseren Widerstand stark unterstützen würde, erfüllt sich nicht. Nur wenige Burenführer treten auf unsere Seite. Ihre Truppe schießt z. T. von vornherein nur mit halbem Herzen, und ihre Masse löst uns sehr bald durch die Kapitulation von Upington (31. 1. 15) im Stich. Dagegen stellt die englandfreundliche Unionsregierung Louis Botha zur Eroberung der Kolonie ein mit allen Hilfsmitteln ausgerüstetes Heer auf, das schließlich auf 60000 Mann mit 12000 Kraftwagen anwächst.

Eine Sicherung aller Grenzen ist natürlich unmöglich. Da der Angriff von der Untergrenze her am wahrscheinlichsten ist, werden hinter schwachen Sicherungen gegen die Küste und den Draufschuß die Hauptkräfte der Schutztruppe im Süden der Kolonie versammelt.

19. 9. Nachdem sie schon am 19. 9. Lüderichbucht besetzt hatten, überschreiten am 26. 9. die Unionstruppen die Südgrenze, holen sich aber alsbald bei Sandfontein eine schwere Schlappe.

Die Ermordung eines deutschen Bezirksamtmanns im portugiesischen Fort Naulila am 19. 10. macht eine Strafexpedition nach Angola nötig. Naulila wird am 18. Dezember genommen, worauf **b. Anf.** die Hauptkräfte alsbald wieder nach Süden marschieren, während kleinere Unternehmungen gegen **Fb. 15.** die Portugiesen noch bis Anfang Februar 1915 fortgehen.

9. 11. Der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant von Dreddebrek, fällt einem Unglücksfall zum Opfer. Den Befehl übernimmt nun Oberstleutnant Franke.

Bis Januar 1915 sind alle Häfen in englischer Hand. Ihre Verteidigung war von vornherein als aussichtslos aufgegeben worden.

1915. Nun beginnen die Engländer von Walvisch-Bucht gegen Windhof und von Lüderichbucht auf Keetmanshoop vorzurücken. Vor allem die Bedrohung unserer Flanke durch das Vorgehen des Gegners von Walvisch-Bucht aus, zwingt uns, ab 27. 3. allmählich den Süden des Schutzgebietes zu räumen, wo inzwischen aus der Mittelpunkt der Verteidigung geworden war. Ein Aufstand der Rehoboth-Bastards erhöht noch die Schwierigkeiten einer Abwehr der gewaltigen feindlichen Übermacht.

27. 3. Am 12. 5. muß auch Windhof geräumt werden. Die Schutztruppe weicht in Richtung Waterberg-Es soll nun versucht werden, im Norden — bei Otavfontein — in befestigter Stellung erneut Widerstand zu leisten. Aber noch ehe die Stellungen ausgebaut sind, greift der Gegner wieder mit starker Übermacht an und wirft uns gegen Hamak und in das unfruchtbare Sandfeld.

Die Kräfte der um Korab an der Otavibahn zusammengedrängten Truppe sind erschöpft. Verpflegungsmöglichkeit für Mann und Pferd ist nun nicht mehr vorhanden. Gouverneur Seih muß sich zur Übergabe der noch etwa 3600 Mann starken Schutztruppe und des Schutzgebietes entschließen. Die aktive Truppe wird interniert. Die zum Kriegsdienst eingezogenen Siedler dürfen ihren bürgerlichen Berufen wieder nachgehen.

9. 7. Die aktive Truppe wird interniert. Die zum Kriegsdienst eingezogenen Siedler dürfen ihren bürgerlichen Berufen wieder nachgehen.

Deutsch-Ostafrika.

Ostafrika, zweimal so groß wie das Reich 1914, besaß zu Kriegsbeginn eine Schutztruppe von 216 Weißen und 2540 Askaris (= farbige Kräfte). Dazu eine Polizei von 45 Weißen und 2140 Askaris. Die Bewaffnung dieser Streitkräfte war zum größten Teil veraltet, Artillerie so gut wie gar nicht vorhanden.

Im Kriege fanden im ganzen 3000 Europäer und 12000 Askaris kriegerische Verwendung. Gegen sie hat der Feind rund 300000 Mann eingesetzt.

1914. Da Gouverneur Dr. Schnee einen Kampf um die Küstenstädte vermieden wissen will und auch dem vom Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant v. Lettow-Vorbeck, für richtig gehaltenen Vorstoß aus der Gegend des Kilimandscharogebietes nach Uganda nicht beipflichten zu können glaubt, wird die Masse der Streitkräfte weißlich Dar-es-Salam versammelt. Schwächere Abteilungen bleiben an den Grenzen.

8. 8. Die Engländer beschließen den Funkturm von Dar-es-Salam. Am ehesten bedroht müssen unsere Siedlungs- und Pflanzungsgebiete zwischen dem Kilimandscharo und der Küste bei Tanga erhalten, und es gelingt dem Kommando der Schutztruppe nun, vom Gouverneur die Erlaubnis einer Truppenverschiebung nach Norden zu erhalten.

15. 8. Am 15. 8. wird das am Kilimandscharo gelegene englische Tapeta genommen und zum Mittelpunkt der neuen Versammlung gemacht. Die Usambarabahn ermöglicht schnelle Verschiebungen an der ganzen Nordgrenze der Kolonie bis zur Küste. Außer mit einem Einbruch am Kilimandscharo muß auch mit einem Landungsversuch der Engländer gerechnet werden.

2. 11. Am 2. 11. erscheinen diese dann auch mit 14 durch Kreuzer geschützten Transportdampfern vor Tanga und setzen zunächst 2000 Mann an Land.

5. 11. Am 5. 11. ist aber das englisch-indische Expeditionskorps von insgesamt 8000 Mann nach schwerem Kampf völlig geschlagen und muß abfahren. Eine gewaltige Beute erlaubt uns, mit einer neuzeitlichen Ausrüstung der Truppe zu beginnen.

Ein gleichzeitiger Angriff des Feindes am Kilimandscharogebiet wird ebenfalls abgewiesen.

1915. 18. u. 19. 1. Anfang Januar versucht der Gegner, nun an der Küste von Norden her vorgehend, abermals Tanga zu nehmen. Er wird bei Jassini geschlagen.

Das erste Halbjahr vergeht dann an der Nordgrenze der Kolonie unter erfolgreichen Patrouillen-gefechten. Im April gelingt es einem deutschen Hilfsschiff, bei Tanga die Blockade zu brechen. Seine Ladung — vor allem die Munition — wird mühsam geborgen. Im übrigen geschieht nun alles nur Mögliche, um das Schutzgebiet von der Zufuhr unabhängig zu machen.

Mitte Juli. Unser Kreuzer „Königsberg“ hatte in der Rufidimündung Schutz suchen müssen. Er muß nach langem Kampf mit englischen Schiffen gesprengt werden. Die Besatzung kommt zur Schutztruppe. Durch die geborgenen Geschütze erhält diese nun auch schwere Artillerie.

Zweites Halbjahr. Anfang Juli ist bekannt, daß demnächst starke Truppen der Südafrikanischen Union eintreffen werden. Die Engländer greifen indessen vorläufig weiter nur mit verstärkten eigenen Kräften an. Die Hauptkämpfe spielen sich am Kilimandscharo ab. Wir können den stark überlegenen Feind mehrfach schlagen und ihm auch durch Störung des Betriebs der Ugandabahn schweren Schaden zufügen. Außerdem fällt uns weiter erhebliche Beute zu.

Ende des Jahres. Aber Ende des Jahres wird es offensichtlich, daß nun der Großangriff der Engländer mit Hilfe der Südafrikaner bald einsetzen wird, vor dem das Nordgebiet der Kolonie nicht gehalten werden kann. Seine Räumung wird vorbereitet. — Ein zweites Hilfsschiff hatte inzwischen im äußersten Süden der Kolonie weiteres Kriegsmaterial gelandet, das nun so schnell wie möglich nach Norden geschafft wird.

1916. Anfang 1916 wird der Gegner von unseren 4000 Mann im Kilimandscharogebiet noch blutig abgewiesen. Die Überlegenheit des Feindes ist aber inzwischen auf 7:1 angewachsen. Der Norden muß aufgegeben werden. Die Schutztruppe weicht langsam gegen die Mittellandbahn.

Mai. Das Gros der Schutztruppe sichert nun bei Kondoa-Frangi. Abteilung Kraut bleibt noch an der Nordbahn. Im Juni dringen dann auch vom Victoriafee, aus Belgisch-Kongo sowie aus der Küste zwischen Tanganika- und Massaeer feindliche Kolonnen in die Kolonie ein und drängen unsere an den Seen stehenden Sicherungen auf Tabora und Iringa zurück. Kraut hat allmählich in Gegend nördlich Morogoro weichen müssen.

31. 7. Am 31. 7. 16 erreicht der Feind die Zentralbahn bei Dodoma. Vor ihm sind die Truppen von Kondoa im Rückzug auf Kilofa.

Nun müssen auch die von gewaltiger Übermacht bedrängten 4 Kompanien Kraut auf den Wami-Fluß zurückgenommen werden, hinter dem sie den Gegner Mitte August abweisen.

Angehts der bedrohlichen Lage werden nun alle erreichbaren Kräfte der Schutztruppe bei Morogoro versammelt, von wo aus allmählich nach Süden ausgewichen wird.

Anfang September. Anfang September erleidet der Feind, welcher sich bemüht, uns den Rückzug abzuschneiden, bei Kiffaki an den Ulugurubergen einige schwere Schläppen.

Winter 16/17. Lettow kann sich dann noch den Winter 1916/17 über nördlich des Rufidi halten und die reiche Fluchtgegend zur Proviantierung ausnützen. Ein Umfassungsversuch von der Küste bei Kilwa her wird zum Stehen gebracht. Der Gegner ist anscheinend am Ende seiner Kräfte. So bleibt die Lage bis zum Frühjahr 1917 noch durchaus günstig.

1917. Erst dann beginnt der Gegner wieder mit Großangriffen von allen Seiten. Am gefährlichsten sind **Frühjahr.** zunächst die von der Küste her (von Kilwa und Lindi) geführten. Der Ring um unsere Truppen wird immer enger. Der Feind erleidet zwar durch Gegenangriffe schwerste Verluste, aber Lettow wird doch im Verlaufe von Sommer und Herbst immer mehr nach Süden gedrückt.

18. 10. Am 18. 10. erleidet der Gegner bei Mabiwa und Lukuledi südwestlich Lindi noch einmal eine ganz schwere Niederlage. Schließlich muß sich Lettow aber doch entschließen, auf portugiesisches Gebiet auszuweichen. Die Truppe wird vorher, da für die bisherige Stärke Verpflegung, Patronen

25. 11. und Arznei (Ebina) nicht reichen, auf 300 Deutsche und 1700 Farbige vermindert. Am 25. 11. wird der Kowuma überschritten. Eine starke, aus dem Innern der Kolonie zurückgehende Abteilung hatte leider vorher noch kapituliert. „L. Z. 59“, der im Herbst der Schutztruppe Vorräte zuführen sollte, wurde nach 7000 km Fahrt in der Gegend südlich Karthum auf die falsche Nachricht hin zurückgerufen, daß Lettow selbst zur Übergabe gezwungen worden sei.

1918. Erstes Halbjahr. Dieser treibt nun aber in Wirklichkeit im ersten Halbjahr 1918 in einem einzigen Siegeszug die Portugiesen bis fast an die Sambesi-Mündung. Angriffe von allen Seiten werden immer wieder unter schweren Verlusten der Gegner abgeschüttelt. Waffen, Munition und Verpflegung „liefert“ der Feind immer wieder reichlich. Gekrönt wird der kühne Zug durch den

Anfang-Juli. Sieg bei Nhamacurti, der dem Feind schwerste Verluste und uns besonders große Beute bringt. Leider ist die Gefahr, eingekreist zu werden, nun aber wieder sehr groß. Lettow entzieht sich ihr durch Kehrtmachen und Marsch nach Norden. Trotzdem Krankheiten an den Kräften der Truppe stark zehren, erleiden Portugiesen und Engländer Schlappe auf Schlappe und müssen weiter reichlich Material abtreten.

30. 9. Am 30. 9. 18 wird wieder deutsches Gebiet betreten und längs des Massaees nach Norden marschiert. Ein langes Verweilen in der Kolonie würde aber wohl schnelle Eintretung der Truppe und große Verpflegungs- und Munitionsschwierigkeiten bringen.

So beschließt Lettow, den Krieg nach Britisch-Rhodeseen zu tragen. Zwischen Nassa- und Tanganikasee wird die Grenze überschritten und nach Südwesten weitermarschiert.

13. 11. Am 13. 11. erhält General v. Lettow südwestlich Kasama Nachricht, daß am 11. November Waffenstillstand geschlossen worden ist. Nun bleibt ihm nichts anderes übrig, als ebenfalls die Waffen zu strecken. Die Schutztruppe, nun noch 150 Europäer und 1200 Askaris, hatte 4½ Jahre einer am Schluß wohl hundertfachen Überzahl getrotzt.

Dieser Widerstand wäre auch der glänzenden Führung Lettows nicht gelungen, wenn nicht seine schwarzen Soldaten ihm die Treue gehalten hätten, eine Treue, die wie kein anderes Beweismittel geeignet ist, die Lügen unserer Feinde über unsere koloniale Unfähigkeit zu zerstören.

1914 - 18

Die Kämpfe in den deutschen Kolonien



247 Militär beim Wachen. In unseren tropischen Kolonien bestand die Mannschafft der Schutz- und Jägertruppen aus Eingeborenen. Sie haben sich überall bewährt. In Ostafrika konnte ich Oriental von Italien bis zum Kriegsende mit ein paar tausend Militär gegen eine Übermacht von jährlich mehr als 300000 Mann besetzen. In Kamerun dauerte der deutsche Widerstand bis Anfang 1916.



248 Reiter in Ostafrika. Unsere Schutztruppe in Ostafrika war klein und bestand fast ganz aus Weibern. Am 9.7.1915 machte sie bei Karab Kapfollieren, 60000 Mann hatte die Ostafrikaweiße Union stehen müssen, um unsere 6000 Reiter in einjährigen Kampf zu überwinden.



249 Militär in Hebeluniformen. Die Letzttruppe in Ostafrika verstand sich nicht auf, ihren Tod an Waffen und Aufreißung immer wieder zu erleben. Sie fehl auf allen Gebieten bei Bedarf Ersatzmittel und lebte im übrigen von dem, was sie vom Feinde abnahmen. Das wurde die Truppe allmählich sehr hoch gehalten, verlor sie.



250 Japanische Militärbeobachtung vor Tlingien. Nach Abweisung der Übergabe-Umsatzung vom 13.5.1914 landeten die Japaner unter dem Kommando ihres Führers über 50000 Mann von unserer Inseln. Sie war von 3000 Mann und ein paar tausend Chinesen verteidigt worden. Nach heftigen Kämpfen mußte die Besatzung am 7.11.1914 kapitulieren.



251 Befangene Engländer. Nach ihrem Sieg bei Longa und Jaffa (4.11.1914 und 18.1.1915) blieb Oberstleutnant von Erlow bis Januar 1916 Herr in Ostafrika. Bis Ende 1917 konnte er sich trotz grosser Übermacht des Feindes noch in der Kolonie behaupten. 1918 kämpfte er noch auf portugiesischem Gebiet und fand beim Waffenstillstand bereit, in Deutsch-Ostafrika einzufallen.



252 Ein Lagerfeuer in Südwest. Der Angriff auf Südwest begann von Casselberg und gleichzeitig von der Küste aus. 1914 hatten sich die Engländer noch einige erhebliche Schiffe, aber 1915 machte von ihrem kriegsreifen Angriff auf der Küste und kam im Mai Windward gerückt und schließlich im Juli die Kapitulation von Karab abgeschlossen werden.